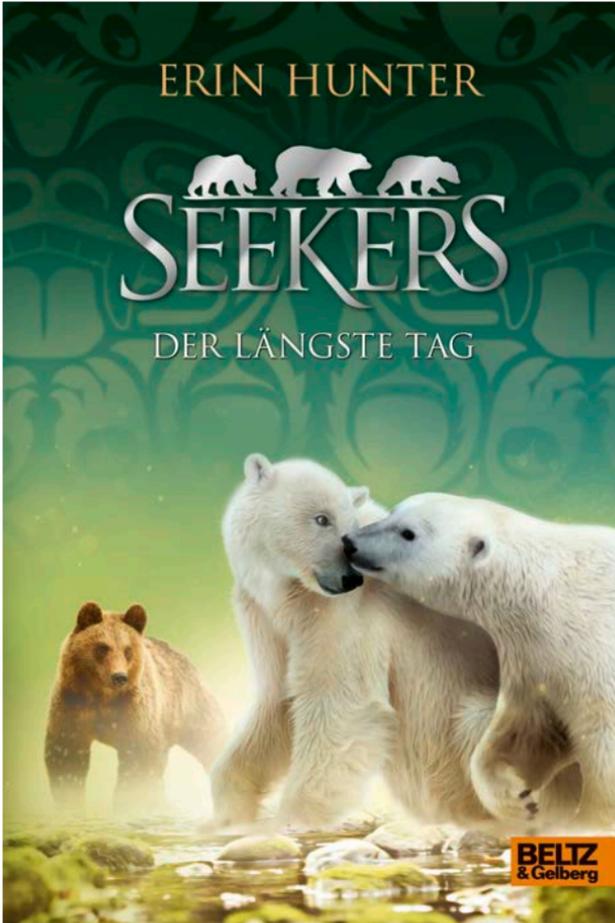


ERIN HUNTER

SEEKERS

DER LÄNGSTE TAG



Leseprobe aus: Hunter, Seekers – Der längste Tag, ISBN 978-3-407-82217-8

© 2017 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82217-8>



1. KAPITEL

Lusa

DIE SONNE BRANNT Lusa auf den Rücken. Ein heißer Wind umstrich ihre Beine. Vom Berggipfel aus konnte sie über die Kiefern hinwegblicken, hinter denen der See glitzerte wie ein Sternenzelt.

Der Große Bärensee. Lusa hatte vergessen, wie groß er war. Bis ganz zum Horizont reichte er und auf beiden Seiten streckte er schimmernde Tatzen in endlose Wälder hinein.

»Seht euch bloß all diese Bären an!« Yakones atemloser Ausruf riss Lusa aus ihren Gedanken. Der Eisbär stand neben ihr und starrte zum See hinunter, wo sich eine Gruppe von Braunbären über das steinige Ufer bewegte. *Von hier aus sehen sie so klein aus!*, dachte Lusa. Ein Stück weiter lagen einige Eisbären am Rand des Wassers, sichtlich erschlafft von der Hitze.

Die Bären versammelten sich zum Längsten Tag. *Es sind nicht so viele wie beim letzten Mal.* Doch dann machte Lusa sich klar, dass sie einfach zu den ersten Ankömmlingen zählten. *Wir sind früh dran!*

Am Ufer plumpste ein Eisbär ins Wasser. Näher zu ihnen hin hatte ein Braunbär es sich auf einem Felsen gemütlich gemacht. Lusa bekam Herzklopfen. *Wo sind die Schwarzbä-*

ren? Angestrengt suchte sie das Ufer ab. *Sie müssen zwischen den Bäumen sein.* Ihre Pfoten kribbelten vor Aufregung. Würde Mika auch da sein? Oder überhaupt irgendeiner von den Schwarzbären, die sie vor einem Sonnenkreislauf hier kennengelernt hatte?

Es war kaum zu glauben, dass so viele Monde vergangen waren seither. Lusa schielte zu Toklo und Kallik hinüber. Sie waren gewachsen. *Ich aber auch!* Und das war nicht das Einzige, was sich verändert hatte. Letztes Mal war Ujurak noch bei ihnen gewesen. Schwermut ergriff Lusa. Beobachtete er sie, jetzt, in diesem Moment?

Natürlich, er ist immer noch bei uns. Sein Geist begleitet uns auf unserer Reise. Und außerdem haben wir jetzt Yakone. Sie warf einen liebevollen Blick auf den breitschultrigen Eisbären. Er stand dicht bei Kallik, die Augen groß vor Staunen.

»Warum gehen sie nicht aufeinander los?« Yakone blickte Toklo fragend an. »Ich dachte, Braunbären teilen ihr Revier nicht gern mit anderen, schon gar nicht mit Eisbären.«

»Die Eisbären, die Braunbären und die Schwarzbären bleiben jeweils für sich«, erläuterte Toklo.

»Während der Versammlung des Längsten Tages herrscht Friede zwischen allen«, erklärte Kallik. »Wir kommen her, um unsere Geister zu ehren.«

Das ist nicht immer so, dachte Lusa. Sie erinnerte sich an das letzte Mal, als Kalliks Bruder Taqqiq und seine Kumpane versucht hatten, den Schwarzbären das Revier wegzunehmen. »Wollen hoffen, dass es diesmal nichts gibt, worüber man in Streit geraten könnte«, murmelte sie.

»Kommt jetzt!« Toklo setzte sich hangabwärts in Bewegung.

Lusa erstarrte. »Wartet!«

»Was ist los?« Kallik hatte offenbar die Unruhe in Lusas Stimme bemerkt.

»Wir können nicht einfach da hinuntergehen!« Lusa warf Toklo einen eindringlichen Blick zu. Wollte er sich nicht verabschieden, bevor er sich den Braunbären anschloss?

Toklo verstand sie falsch. »Du hast recht. Es würde sicherlich einen komischen Eindruck machen, wenn ein Braunbär, ein Schwarzbär und zwei Eisbären zusammen anmarschiert kämen.«

»Wir sollten getrennt runtergehen«, stimmte Kallik ihm zu.

»Glaubt ihr wirklich, dass sich jemand daran stören würde?« Yakone blickte zu den verschiedenen Gruppen am Ufer hinunter.

Lusa schlug mit einer Vorderpfote auf den Boden. »Das meinte ich nicht!« Beklommen dachte sie an den vorigen Abend zurück, an die Beeren, die Yakone ihr mitgebracht hatte, als sie sich ein letztes Mal die erlegte Beute geteilt hatten. Sie hatte noch immer den Geschmack des Safts auf der Zunge. *Unsere letzte gemeinsame Mahlzeit.* Bedeutete dieser Moment den anderen denn gar nichts? Sie waren weiter gewandert als jeder andere Bär hier am See. Sie hatten einander beigestanden, ob im Wald, in den Bergen oder auf dem Eis. »Ist dies das Ende unserer Freundschaft?«, flüsterte sie, während sie von Toklo zu Kallik und zu Yakone blickte.

Kallik riss die Augen auf. »Natürlich nicht!«

»Wir treffen uns noch mal, bevor wir den See verlassen.«
Toklo kam herbeigetrottet und legte seine Schnauze auf Lusas Kopf. »Wir werden immer Freunde bleiben.«

Yakone sah sie mit sanftem Blick an. »Wir sind deinetwegen hergekommen, Lusa«, rief er ihr in Erinnerung. »Damit du andere Schwarzbären triffst und ein richtiges Zuhause findest.«

»So wie ich auch.« Toklo hatte sich bereits ein Revier abgesteckt in der Bergregion, in der er geboren worden war. Dorthin wollte er zurückkehren, sobald der Längste Tag vorüber war.

»Und wir wissen, wo wir unseres finden.« Kallik warf einen liebevollen Blick auf Yakone. Die beiden Eisbären würden gemeinsam zu Yakones Geburtsinsel auf dem Ewigen Eis wandern.

Lusa spürte, wie ihre Augen zu brennen begannen.

Kallik rieb ihre Nase an Lusas Ohr. »Wir können nicht für immer umherziehen, meine Kleine.«

Kallik hat recht. Zu eben diesem Zweck waren sie hergekommen. Lusa blickte hinunter zum Ufer und malte sich aus, wie die Schwarzbären zwischen den Bäumen warteten. Sie dachte an die tiefe Sehnsucht, von der sie etliche Monde zuvor in jener Höhle auf der Sterneninsel ergriffen worden war, als sie vor der Wand gestanden hatte, auf der sie selbst abgebildet war. Die Sehnsucht, heimzukehren. Nicht ins Bärengelände, sondern an einen Ort, wo sie wirklich hingehörte, mit Bäumen und Sonnenlicht, Beeren und Raupen – und anderen Schwarzbären.

Sie machte sich von ihrer Traurigkeit los. Sie hatte bereits bewiesen, dass sie außerhalb des Bärengeheges überleben konnte. Jetzt bot sich ihr die Chance, das Leben einer echten Schwarzbärin zu führen, unter Bären, die wussten, was es hieß, den saftigsten Pflanzentrieb zu finden und sich am Geschmack der Feuerhimmelbeeren zu laben. Yakone und Kallik konnten sich die Bäuche mit Robbenfett vollschlagen. Toklo konnte Rotwild durch den Wald jagen. Es gab so viel, auf das sie alle sich freuen durften.

Lusa hob den Kopf und bemühte sich um einen munteren Tonfall. »Also, worauf warten wir noch?« Mit einem Satz war sie an Toklo vorbei und stürmte den grasbewachsenen Hang hinunter.

Als sie die Kiefern erreichte, wurde sie von schattiger Kühle umfassen.

Kalliks Ruf hallte ihr nach. »Alles Gute, Lusa!«

Lusa lief weiter. *Wo sind die Schwarzbären?* Ein scharfer Geruch von Pflanzensäften stieg ihr in die Nase. Der Hang wurde steiler und sie steuerte etwas seitwärts. Sie erinnerte sich noch, wo sich die Schwarzbären beim letzten Mal versammelt hatten. Sie brauchte nur den Wald rund um den See zu durchqueren, dann würde sie an der Stelle auf sie treffen, wo die Kiefern endeten, um Birken, Fichten und Eschen Platz zu machen.

Sie verschärfte das Tempo. Durch die Bäume hindurch hörte sie das Plätschern des Wassers am Ufer. Schwere Tatzentzungen setzten sich knirschend auf die Kieselsteine. Bärenstimmen knurrten. Offenbar passierte sie gerade den Sammelplatz der Braunbären. Sicherlich war Toklo gerade auf dem

Weg hierher. Sie lugte hinauf in die Bäume, suchte nach schwarzen Pelzen im Astwerk. Schließlich begannen die Kiefern sich zu lichten und blasse Birkenstämme tauchten dazwischen auf. Lusas Herz machte einen Hüpf. Das hier war der richtige Ort!

Sonnenstrahlen tanzten auf dem Waldboden. Ein Geruch nach frisch aufgeworfener Erde erreichte ihre Nase. Sie stürmte an einem Haufen entwurzelter Farne vorbei. Hier hatte erst kürzlich ein Schwarzbär nach Futter gegraben. Erwartungsvoll spähte sie durch den Wald, und dann breitete sich ein Glücksgefühl in ihrer Brust aus, als sie schwarze Pelze zwischen den Baumstämmen erblickte. Über sich sah sie Bären auf den Ästen hocken.

Lusa musste aufpassen, um nicht über verschlungene Baumwurzeln zu stolpern, die ihren Weg kreuzten. Neben ihr bog sich ein Dornenstrauch zur Seite, sie wandte den Kopf und stand einem Schwarzbären gegenüber, der sie neugierig beäugte. Zwei weitere Bären wühlten den Boden unter einer Fichte auf und förderten haufenweise zuckende Larven zutage.

Lusa blieb stehen und blickte sich um. Es war so ungewohnt, von Bären ihrer eigenen Art und Größe umgeben zu sein. Beim letzten Längsten Tag war sie noch keine ausgewachsene Jungbärin gewesen. Und in der Zwischenzeit war sie mit Bären gereist, die sehr viel größer waren als sie selbst. Plötzlich fühlte sie sich wie eine Riesin!

»Dustu!« Ein Ausruf der Freude drang an ihr Ohr. Eine Bärin hüpfte den Hang hinab, den Blick auf ein angegrautes Männchen gerichtet, das über eine Lichtung trottete.

Der Bär blickte auf. Er kniff die Augen zusammen, um in der Sonne besser sehen zu können. »Dena? Bist du das?«

»Ja!«, schnaufte Dena, während Dustu herbeieilte, um sie zu begrüßen. »Wie war deine Reise?«

»Lang.« Dustu schüttelte erst eine, dann die andere Hinterpfote, als wollte er seine steifen Glieder zu neuem Leben erwecken. Sein Pelz schimmerte rötlich, ein Zeichen seines Alters. Lusa fragte sich, wie oft er wohl schon zum See gewandert war. Bestimmt kannte er jeden einzelnen Bären hier. »Ist Leotie bei dir?«

Dena nickte. »Sie frisst gerade ein paar Beeren. Hast du Chula schon gesehen?«

Lusa spitzte die Ohren. Vor einem Sonnenkreis war Chula zusammen mit ihrem Bruder Ossi und ihrer Mutter hier gewesen. »Entschuldigung, hast du Chula gesagt?« Eilig sprang sie herbei. »Kommt sie auch?«

Dustu und Dena starrten sie an.

»Kennst du sie?«, fragte Dena.

»Ich habe sie während der letzten Versammlung kennengelernt.« Lusa warf einen Blick an den beiden Bären vorbei, um nach bekannten Gestalten Ausschau zu halten.

Dustu neigte den Kopf. »Ich erinnere mich«, brummte er, und seine Züge entspannten sich. »Du bist diejenige, die Miki vor den Eisbären beschützt hat.«

Ein junger Bär kam über die Lichtung auf sie zu. »Lusa?«, rief er. »Du bist auch da! Willkommen!«

Lusa schaute ihn verwundert an. Der Bär kam ihr bekannt vor. Plötzlich fiel ihr sein Name wieder ein. »Pokkoli!« Er war ein Freund von Miki. »Wie geht es dir?«

»Danke, sehr gut.«

»Was ist mit Miki?«, fragte Lusa. »Ist er auch da?«

»Noch nicht. Aber er wird bald kommen.« Pokkoli deutete auf eine Gruppe von Schwarzbären, die weiter hangaufwärts nach Nahrung suchten. »Komm, schließ dich uns an.« Und schon lief er weiter, der Gruppe entgegen.

»Schön, euch wiederzusehen!«, rief Lusa noch schnell Dustu und Dena zu, bevor sie Pokkoli nacheilte.

Ossi! Sie erkannte den jungen Schwarzbären an dem markanten weißen Felltupfer auf seiner Brust. Er saß am Boden und kaute eine Farnwurzel. Pokkoli war stehen geblieben, um sein Hinterteil an einem Baum zu reiben. Zwei weitere Männchen naschten Beeren von einem Busch, während ein Weibchen in der Sonne döste.

Lusa fühlte sich plötzlich unsicher. Wusste sie überhaupt noch, wie man sich als Schwarzbär verhielt? Würden die anderen merken, dass sie anders war?

»Lusa!« Ossi sprang auf. »Schön, dass du da bist!« Er war viel größer und seine Stimme klang tiefer als vor einem Sonnenkreislauf. Er kam Lusa entgegen und stupste sie liebevoll in die Seite.

Sie schwankte ein bisschen, verblüfft, wie kräftig er war.

Er schnaubte belustigt. »Du bist gewachsen.«

»Du aber auch!« Lusa schaute ihn an. Freude funkelte in seinen Augen.

»Ist es nicht toll, wieder hier zu sein?« Ossi streckte sich und gähnte.

»Ist Chula bei euch?« Lusa konnte Ossis Schwester zwischen all den anderen nicht erkennen. »Und eure Mutter?«

»Mutter ist dieses Jahr zu Hause geblieben«, erklärte Ossi. »Chula ist mit Sheena und ihren Jungen unterwegs. Ihr Plan war, sich mit Miki zu treffen. Pokkoli und ich sind schon mal vorgegangen.«

Pokkoli schluckte eine Beere, deren Schärfe ihn blinzeln ließ. »Na, Lusa, was hast du denn so getrieben, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben?«

»War auf Wanderschaft«, antwortete Lusa.

Ossi schaute verwundert. »Ganz allein?«

»Mit ein paar Freunden.« Lusa trat von einer Pfote auf die andere. Sie fühlte sich ein bisschen unbehaglich.

»Sind sie auch hier?« Pokkoli blickte sich um.

»Nicht direkt«, murmelte Lusa. »Sie sind bei den Braunbären und den Eisbären.« Sie spähte zwischen den Bäumen hindurch. Man konnte gerade so das Glitzern des Sees ausmachen.

»Was wollen sie denn *da*?«, wunderte sich Pokkoli.

»Sie sind dort bei ihresgleichen.«

»Ihresgleichen?«

»Kallik und Yakone sind Eisbären und Toklo ist ein Braunbär.«

»Du bist zusammen mit Eisbären gewandert?« Misstrauen lag in Pokkolis Blick.

»Und einem Grizzly?« Auch Ossi schien das nicht geheuer zu sein.

Lusa wusste nicht, was sie sagen sollte. Rasch wechselte sie das Thema. »Ist Hashi auch hier?« Hashi war der barsche Alte, der beim letzten Mal anscheinend das Kommando bei den Schwarzbären gehabt hatte.

»Noch nicht.« Pokkoli starrte Lusa noch immer verwundert an.

Ossi kratzte sich die Seite. »Er ist alt, er kann nicht so schnell«, fügte er hinzu.

»Vielleicht hat er sich unterwegs mit Chula und den anderen getroffen«, überlegte Pokkoli.

»Wenn er mit Chula unterwegs ist, kommt er nie an«, schnaubte Ossi. »Chula muss so oft Fressenspausen einlegen, die ist langsamer als ein zweibeiniger Kojote.«

Pokkoli streckte sich. »Und wenn Hashi bei jedem Baum anhält, um nachzuschauen, ob da eine Bärenseele ist, werden sie frühestens zur nächsten Laubzeit hier sein.«

»Armer Hashi. Hat immer Angst, seine Vorfahren könnten ihm irgendwas Wichtiges mitteilen, wenn er gerade nicht hinhört«, witzelte Ossi.

Lusa stapfte zu einem Beerenbusch. Ihr knurrte der Magen vor Hunger. Es war eine Erleichterung, dass Ossi und Pokkoli keine weiteren Fragen zu Kallik und den anderen stellten. »Kann ich auch ein bisschen was davon fressen?«, fragte sie die beiden Bären, die gerade ein paar der dicken roten Beeren abstreiften.

»Nur zu, bedien dich.« Einer der Bären deutete auf die gegenüberliegende Seite des Busches. Sein Maul war ganz verklebt vom Beerensaft. »Da sind noch jede Menge mehr.«

Lusa setzte sich und klaubte mit den Zähnen eine Beere aus dem Busch. Süß wie Honig strömte der Saft über ihre Zunge. »Möchtest du auch welche?«, fragte sie Ossi.

Ossi schüttelte den Kopf. »Nein, danke. Ich hab mich gerade mit Farnwurzeln vollgestopft.«